

**Ingrid Reißland: Mäninger Sprüch' un anneres. Meinigen – Meininger – Meinungen. Ein kurzweilig Unterhaltungsbüchlein.** Meinigen: Meininger Museen 2004. ISBN 3-910114-05-9, 132 S., zahlr. Abb., 12,90 €.

Das hübsch gemachte Büchlein hält, was es im Titel verspricht. Wir vertiefen uns in einen ungewöhnlich nett, erfrischend und locker präsentierten Geschichtsunterricht aus Meinings großer Zeit des 19. Jahrhunderts, als der Theaterherzog Georg II. (1826–1914) das Sagen hatte und viele weltberühmte Kulturschaffende in Meinigen lebten. Besonders sympathisch ist, daß sich die „malerische Musenstadt zwischen Rennsteig und Rhön“ in diesem Büchlein äußerst menschlich, manchmal auch allzumenschlich präsentiert und so über die Rhön hinaus weitere Freunde gewinnen dürfte.

Locker auch deswegen, weil das mit Graphik aus dem vorletzten Jahrhundert stilvoll bereicherte Werkchen zusätzlich noch mit aquarellierten Federzeichnungen des Bayreuther Kulturpreisträgers des Frankenbundes Mathias Ose für weitere heitere Überraschungen sorgt. Seine gekonnten und liebenswerten Cartoons sind gerade für das damals etwas verzopfte Meinigen wie geschaffen. Er zaubert aus der mit offenem Bächlein bereicherten Hauptstraße eine liebenswürdige „altfränkische“ Kleinstadtidylle mit vielen netten Bürgern, Kindern und Haustieren und einem großköpfigen Gänsefütterer (Jean Paul). Wohltuend, daß bei Ose und dem ganzen Büchlein so gar nichts Heroisches, geschichtsträchtig Bedeutendes, dagegen sehr viel Lustiges durchschimmert. Das Büchlein unterhält, erheitert, erfreut und informiert ohne Belehrungen unaufdringlich über anonyme und herausragende Meininger bzw. Wahl- und Zeit-Meininger. Es ist eine tiefe Fundgrube, besser Fund-Höhle unterschiedlichster „Sprüch“, Zitate und Kurzgeschichtchen, die mit größtem Fleiß gesammelt und nun hier präsentiert werden. Wichtig, auch für den schnellen Leser, sind die Anmerkungen und ein umfangreiches Personenregister mit den notwendigsten Sachinformationen. Wer ein kleines Geschenk zum Schmunzeln, aber mit verstecktem Tiefgang sucht, macht mit diesem Büchlein keinen Mißgriff, auch außerhalb Meinings. Denn auch die lange gemeinsame Geschichte mit dem Bistum Würzburg rückt diese sympathische Stadt noch näher an Franken heran, ebenso wie die fast fertige Autobahn Schweinfurt–Erfurt.

*Hellmut Albrecht*

**Klaus Guth (Hrsg.): Deutsche – Juden – Polen zwischen Aufklärung und Drittem Reich. Erinnerungsorte und Erinnerungsräume.** Petersberg bei Fulda: Michael Imhof 2005 (= Landjudentum in Oberfranken – Geschichte und Volkskultur, Bd. 4). ISBN 3-937251-1-92-8, 280 S., 86 s/w Abb., 8 Farbb., 19,80 €.

Der hier anzuzeigende Band, den der emeritierte Bamberger Professor für Volkskunde und historische Landeskunde Klaus Guth herausgegeben hat, stellt den vierten und vorerst letzten Band einer Reihe dar, die sich mit der Geschichte und der Volkskultur des Landjudentums beschäftigt. Diesem Thema, das lobenswerterweise in den letzten Jahren vielfaches Interesse gefunden hat, widmet sich eine an der Bamberger Universität bestehende Forschungsstelle seit etwa zwanzig Jahren. Es ist nur zu hoffen, daß auch über die Emeritierung von Professor Guth hinaus die wichtige Arbeit der Forschungsstelle weitergeführt werden wird.

Beschäftigten sich die früheren Publikationen der Reihe vornehmlich mit der jüdischen Bevölkerung und ihren Lebensverhältnissen am Beispiel der fränkischen Landstriche, so greift dieser neue, ansprechend gestaltete, gut bebilderte und attraktiv ausgestattete Band nun darüber hinaus, indem er im dritten Teil mit einem Beitrag auch auf das ehemalige deutsche Westpreußen, näherhin Posen, eingeht. Franz Fichtl schildert in seiner sozialtopographischen Untersuchung anhand der bis 1919 in Posen entstandenen Villen den bedeutenden Anteil der wohlhabenden jüdischen Einwohnerschaft dieser preußischen Provinzstadt an deren baulicher Entwicklung und die Normalität des christlich-jüdischen Zusammenlebens. Doch damit haben wir vorgegriffen.

Nachdem Guth in einer kurzen Skizze auf die bayerischen Versuche eingeht, die Emanzipation der Juden im vorletzten Jahrhundert zu fördern, beschäftigt sich sodann der erste Abschnitt des Bandes mit dem jüdischen Leben in der Provinz (Klaus Guth beschreibt das jüdische Leben auf dem Land im Zeitraum des 19. Jahrhunderts bis zur Deportation), der Juden-Emanzipation (Eva Groiss-Lau behandelt die jüdischen Gemeinden und den Synagogenbau zwischen Aufklärung und Akkulturation) und jüdischer Migration, sei es innerhalb des Landes oder nach Übersee (Barbara Spies). In einem zweiten Abschnitt berichtet Klaus Guth in drei Aufsätzen über das Problemfeld der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten,



über Resistenzformen des Alltags, die sich durch die Prozeßakten des Bamberger Sondergerichts fassen lassen, und schließlich über die in der Erinnerungskultur der Dorfbewohner erhaltenen Spuren des gemeinsamen oder jüdischen Lebens. Letzterer Beitrag ist das bemerkenswerte Ergebnis einer umfangreichen Zeitzeugenbefragung. Im Anhang finden sich ein Personen- und ein Ortsregister, die dem Leser bei der Benutzung gute Dienste erweisen. Mit der Veröffentlichung dieses Buches ist es Klaus Guth ein weiteres Mal geglückt, wertvolle Aspekte der durch den schrecklichen Holocaust zerstörten Lebenswelt des deutschen und insbesondere des fränkischen Judentums zu beleuchten sowie neue Facetten der gemeinsamen christlich-jüdischen Existenz in unserem Land aufscheinen zu lassen.

*Peter A. Süß*

**Werner Eberth (Hrsg.): Ekkehard von Aura.**

Bad Kissingen: Theresienbrunnen-Verlag 2005.  
162 S., 34 Farb- u. 7 s/w Illustrationen, 20,00 €.  
Über die nach dem Markgräflerkrieg aufgehobene Abtei Aura über der Fränkischen Saale und deren ersten Abt Ekkehard hatte der Würzburger Domvikar Dr. Nikolaus Reininger 1863 eine Monographie veröffentlicht. Dieses interessante Werk hat der Kulturreferent des Landkreises Bad Kissingen, Werner Eberth, nun auf den neuesten Stand der Forschungen gebracht und als Buch herausgegeben. Das Besondere an diesem neuen Band ist, daß der Text aus dem 19. Jahrhundert um wichtige, von Dr. Heinrich Wagner bei der Erstellung des Historischen Atlas' des Kreises Bad Kissingen gewonnene Erkenntnisse bereichert worden ist. Mit intellektueller Redlichkeit und Respekt vor den historischen Fakten hat der Herausgeber und Bearbeiter Eberth einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte Frankens geleistet. Zusammen mit den gut ausgewählten Bildern sowie der Einbandgestaltung hat er ein ansehnliches Buch geschaffen.

*Hans Kleiner*

**Hermann Neubert: Das Museum der Stadt Miltenberg.** Lindenberg/Allgäu: Josef Fink 2005.  
ISBN 3-89870-21-1, 32 S., 25 Farbbabb.

Das kleine Führungsbüchlein, das der seit 1988 in Miltenberg wirkende Museumsleiter Hermann Neubert nun vorgelegt hat, stellt eine sehr gut brauchbare Hilfe für jeden Besucher des muster- gültig renovierten und zeitgemäß präsentierten Museums der Stadt Miltenberg dar und beleuchtet die vielen Facetten des Sammlungsbestandes. Im positiven Sinne des Wortes wird hier „Heimatkunde“ betrieben, der jedwede Angestaubtheit, Alt-

backenheit und Heimattümelei fern liegt. Vielmehr gelingt es dem vorliegenden handlichen Begleiter, der überdies sowohl von der druckgraphischen Gestaltung her als auch was die Qualität der Abbildungen anbelangt höchsten Ansprüchen zu genügen weiß, in eingängiger Sprache und sinnvoller Reduktion die wichtigsten Schwerpunkte der städtischen Sammlung vorzustellen und die Höhepunkte unter den Ausstellungsobjekten den Gästen des Hauses näher zu bringen. Das Miltenberger Museum hat in der Tat viel zu bieten, geht doch die Geschichte der Stadt mindestens bis auf die Zeit der Römer, die dort am Beginn des Limes ein Kastell errichteten, zurück. Unter anderem haben sich aus jener Zeit die Viktoriasäule und der immer noch geheimnisumwitterte Toutonenstein erhalten. Aber auch die mittelalterliche und neuzeitliche Stadtgeschichte kommen nicht zu kurz, die eingebettet in die Glaubenspraxis der christlichen und jüdischen Gemeinde geschildert wird. Natürlich gehört auch die Schilderung des Alltags der Bürger, ihrer Handwerke und des Handels und Wandels zu einem runden Bild einer Stadtgemeinde und der in ihr lebenden Menschen bis in unsere Tage. Aber auch die einheimischen Künstler, darunter der im 19. Jahrhundert bekannte Portraist Philipp Wirth, kommen nicht zu kurz. Eine knappe Schilderung der Baugeschichte der heute als Museum genutzten schmucken Fachwerkgebäude und der Entstehung der Sammlungen darf einleitend nicht fehlen. Daß die Stadt plant, demnächst die Räumlichkeiten in angrenzenden Renaissancehäusern für die Sammlungen mit volkswundlichem Schwerpunkt zu erweitern, kann nur als Glücksfall bezeichnet werden. Abschließend bleibt nur zu hoffen, daß möglichst viele Besucher bei ihrem lehrreichen Rundgang zu diesem nützlichen Führer greifen werden.

*Peter A. Süß*

**Julia Hecht/Christian Hecht: Meisterwerke mittelalterlicher Glasmalerei in der Pfarrkirche St. Maria Magdalena zu Münnerstadt.** Mit Photographien von Joseph Willmann. Regensburg: Schnell & Steiner 2001 (Henneberg-Museum Münnerstadt, Bd. 4). ISBN 3-7954-1456-3, 120 S., 3 s/w Abb.u. 82 Farb-Abb., 1 Grundriß.

Im Chor der Münnerstädter Pfarrkirche St. Maria Magdalena hat sich ein bedeutender Bestand mittelalterlicher Glasfenster erhalten, der in vorliegendem Buch nun erstmals präsentiert wird. Als farbige Folie für den bedeutenden Hochaltar Tilman Riemenschneiders spielen die bunten Fenster



eine wichtige Rolle für die Wirkung des Kircheninnenraumes.

Eingebettet in knappe Ausführungen zur Geschichte der mittelalterlichen Glasmalerei und zur Entstehung des Münnerstädter Kirchenbaues werden die sieben verschiedenen Fenster einzeln vorgestellt. Von verschiedenen Werkstätten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschaffen, stellen die Zyklen der Glasmalereien Szenen aus dem Leben Jesu Christi, seiner Mutter Maria und Heilige, Märtyrer und Apostel dar. Dem Autorenpaar Christian und Julia Hecht gelang es sogar, einige der in den Scheiben abgebildeten Inhalte zum ersten Mal zu identifizieren, wobei besonders dem Elisabethfenster und den erhaltenen Resten des Kilianfensters wegen ihrer bemerkenswerten Ikonographie überregionale Bedeutung zukommen. Natürlich beschreiben die Autoren alle Fenster und ihre Darstellungen gründlich, gehen aber auch auf die Restaurierungsgeschichte der Scheiben und den jeweiligen Erhaltungszustand ein. Ebenso nehmen sie eine stilistische Einordnung der Münnerstädter Glasmalereien in den großen Zusammenhang der kirchlichen Kunst der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor. Mit Hilfe von Erkenntnissen zu in den Fenstern angebrachten Stifterwappen konnte auch eine historische Absicherung der bisherigen Datierungsvorschläge gewonnen werden.

Nach dem Textteil folgen nach einer schematischen Übersicht zu den Themen der sieben Fenster die vielen, guten Farabbildungen der Fenster, die sowohl Gesamtansichten als auch zahlreiche Details der erzählfreudigen Malereien präsentieren. Aufgenommen hat die Photographien der ehemalige Münnerstädter Stadtarchivar Josef Willmann, der es damit dem Betrachter ermöglicht, Einzelheiten betrachten zu können, die er sonst wegen der Kleinheit der Darstellung, Lichtverhältnissen oder ungünstiger Platzierung kaum bemerken würde. Der kleine Band stellt also eine lobenswerte Bereicherung der Untersuchungen zum Corpus der mittelalterlichen Glasmalereien in Franken dar und wird jeden Besucher des Städtchens an der Lauer erfreuen.

*Peter A. Süß*

**Helmuth Meißner: Bau und Ausstattung evangelischer Kirchen in Oberfranken im 19. Jahrhundert.** Lichtenfels: H. O. Schulze 2001 (Colloquium Historicum Wirsbergense-Monographien, Bd. 2). ISBN 3-87735-165-4, 216 S., 43 s/w Abb., 42 Farb-Abb.

In der kunstgeschichtlichen Forschung beginnt man erst in der letzten Zeit, sich intensiver mit der früher oft so verpönten Kunst des 19. Jahrhunderts

zu befassen und dabei neue, oft erstaunliche Einblicke in das vielfältige Schaffen jener Periode zu gewinnen. Voraussetzung war dabei, daß nunmehr endlich der Blick von den deklassierenden Verengungen der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg frei geworden ist, als die Neoromanik und die Neugotik als purer Eklektizismus verschrien war (man denke dabei nur an so pejorative Schlagworte wie Steckerl-Gotik, Nazarener-Kitsch und Kunstgewerberei).

Der Autor, der u.a. schon durch Arbeiten über oberfränkische Kirchenbauten des 16. und 17. Jahrhunderts hervorgetreten ist (eine Übersicht über das 18. Jahrhundert liegt noch in der Schublade), wendet sich mit dem vorliegenden ansprechend gestalteten, gut gebildeten und klar gegliederten Werk nun jenem bislang eher vernachlässigten Gebiet der Kunstgeschichte, den zahlreichen kirchlichen Bauprojekten des 19. Jahrhunderts, zu. Grundlage seiner interessanten Untersuchung sind neben vielfältigen Archivalien vor allem Quellen wie Kirchenführer, kleine Festschriften, Zeitungsartikel, Ortsgeschichten und Kunstinventare sowie ungedruckte Pfarrchroniken. Dankbar ist zu vermerken, daß er damit Materialien auswertet und der Forschung zugänglich macht, die zu Unrecht sonst häufig übersehen und als eher randständig betrachtet werden.

Logisch durchdacht und hilfreich bei der Nutzung des Buches ist die Gliederung seiner Darstellung. Meißner beginnt mit einem diachronischen Teil, in dem er seinen Blick unter Zuhilfenahme des Gerüsts der Regierungszeiten der Wittelsbacher Monarchen quer durch das vorverflossene Jahrhundert und die Tätigkeit auf dem Sektor Kirchenbau schweifen läßt. Dabei kommen auch die im Hintergrund wirkmächtigen theologischen, stilistischen und künstlerischen Entwicklungen nicht zu kurz.

Im weiteren beschäftigt er sich gründlich mit allen Aspekten der Innengestaltung der Kirchenräume: So behandelt er neben der wandfesten Ausstattung wie Gemälden und Glasfenstern auch das Gestühl, Emporen oder die Herrenstände der adeligen Patronatsherren. Darüber hinaus widmet er selbstverständlich einen Teil seiner Arbeit auch der Altarbaukunst der Zeit und ergänzt diese Ausführungen um Bemerkungen zu den Kanzeln, Taufsteinen, Orgeln und protestantischen Beichtstühlen. Abschließend äußert der Autor sich zu mobilen Ausstattungsstücken der Kirchen wie Kreuzen, Leuchtern, Lesepulten, Gedenktafeln bis hin zu den Opferstöcken.

Der Anmerkungsapparat, das zehnsseitige Literaturverzeichnis und ein Orts- und Namensregister



sind wichtige Begleiter bei der Nutzung des Buches, dessen Lektüre nur jedermann, der sich mit der Kunst des 19. Jahrhunderts beschäftigen möchte, ans Herz gelegt werden kann. Zu danken ist auch dem Colloquium Historicum Wirsbergense, daß es diesen kleinen, aber bedeutsamen Band in seine monographische Reihe aufgenommen und Meißners Arbeit damit erst einem größeren Publikum zugänglich gemacht hat.

*Peter A. Süß*

**Bettina Keß: Kunstleben und Kulturpolitik in der Provinz. Würzburg 1919–1945.** Würzburg 2001 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 76). ISSN: 0721-068-X, 507 S., 8 s/w Abb.

In ihrer hier im Druck vorgelegten Dissertation beschäftigt sich die Würzburger Volkskundlerin Bettina Keß mit der Problematik, wie in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und in der Zeit des Nationalsozialismus in der fränkischen Provinz Kulturpolitik betrieben wurde und fragt sich, wie damals ein Leben als Künstler möglich gewesen ist. Interessanterweise betont die Autorin, daß es gerade die Nationalsozialisten waren, die erst so etwas wie gezielte Kulturarbeit ins Leben riefen, als sie nämlich in den Städten die Schaffung von „Kulturreferaten“ initiierten. Während der Weimarer Republik hatte es beispielsweise in Würzburg eine solche Dienststelle überhaupt nicht gegeben. Danach jedoch wurde gezielt, auch durch Unterstützung von privaten Kulturprojekten, die kommunale Pflege und Verwaltung von Kunst und Kultur verwirklicht.

Ausgehend von den Voraussetzungen für ein künstlerisches Arbeiten nach 1919 (Künstlerschaft, Ausbildung, ökonomische Lage) beschreibt Keß die Protagonisten der Entwicklung von Seiten der Künstler und Institutionen. So werden die Künstlerverbände und -Zusammenschlüsse genauso behandelt wie das kunsthistorische Universitätsinstitut und der „Nestor“ der damaligen zeitgenössischen Kunst Heiner Dikreiter, der als Leiter der städtischen Galerie (1941 gegründet!) und Geschichtsschreiber der Künstlerschaft im Gedächtnis geblieben ist. Auch ein Blick auf den Würzburger Ausstellungsbetrieb der 1920er Jahre fehlt nicht.

Anschließend arbeitet Keß die Grundlinien der städtischen Kulturpolitik bis 1945 heraus, von Kunstaufkäufen über Museumsprojekte bis hin zur Institutionalisierung der Kulturarbeit. Nach einem Abschnitt über die Organisation des kulturellen Lebens unter nationalsozialistischen Vorzeichen untersucht die Autorin, wie für die Künstler ein Leben und Wirken unter solchen Prämissen mög-

lich war und ob die Künstler sich den ideologischen Forderungen der braunen Machthaber anpaßten. Den pauschalen Vorwurf, die Würzburger Künstler hätten damals Nazi-Kunst geschaffen, weist Keß aber zurück. Dennoch werden Einschnitte aufgezeigt, wie z.B. der Fall des jüdischen Kunsthändlers Oskar Laredo, der sein Geschäft schließen mußte und ins Dachauer KZ kam.

Daß auch bedeutende Talente wie die vom Impressionismus beeinflusste Gertraud Rostovsky kaum Erfolg, schon gar keinen über Würzburg hinaus, hatten, wertet die Autorin als Beleg für die hiesige „Provinzialität“, selbst wenn die Nationalsozialisten versuchten, der Region in Abgrenzung von München das Gefühl einer eigenen Kulturregion zu vermitteln. Dazu diene nicht zuletzt die Einführung der Begriffe „Mainfranken“ oder „mainfränkisch“, die, obwohl älterer Herkunft, jetzt „identifikationstiftend“ massiv zum Einsatz gebracht wurden und geradezu einen „Boom“ erlebten. Nicht zuletzt ist die Beliebtheit dieser Termini bis heute ungebrochen, man denke nur an die seit 1998 bestehende „Chancen-Region-Mainfranken.“

Ein abschließendes Personenverzeichnis zu den einzelnen Künstlern gibt gute Hilfestellung bei der Beschäftigung mit der Würzburg Kunst und Künstlerschaft jener Jahre. Sach-, Personen- und Ortsregister runden den hochinteressanten Band, der eine wichtige, aber bislang leider wenig beachtete Facette des Lebens im „Dritten Reich“ beleuchtet, ab. Schade ist nur, daß das Buch, dem eine gute Resonanz nur zu wünschen ist, wegen seiner unscheinbaren Paperback-Optik und -Bindung dem Freund bibliophiler Schönheit keine Freude bereiten kann.

*Peter A. Süß*

**Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß (Hrsg.): Oberzell. Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu.** Würzburg: Ferdinand Schöningh 2006 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 62).

ISBN 3-87717-068-4, 690 u. XVI S., 42 s/w Abb., 28 Farbb., 10 Karten, einige Tabellen.

Kein Jubiläum ohne Festschrift. – Diesem mittlerweile gängigen Vorgehen verdankt auch der hier anzuzeigende voluminöse Band seine Entstehung: 2003 lag die Gründung des Prämonstratenserstiftes Oberzell 875 Jahre zurück, 200 Jahre zuvor war das Kloster säkularisiert worden und 2005 konnte die Gemeinschaft der Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu ihr 150-jähriges Bestehen sowie die Vollen-



derung der grundlegenden Renovierung der barocken Klosteranlage feiern. So haben sich 18 versierte Fachleute in zwanzig Beiträgen der Geschichte des Klosters durch die Jahrhunderte angenommen und geben interessante Einblicke in das Leben in Oberzell, das dabei auch in den größeren, über das lokale Beispiel hinausgreifenden Rahmen vergleichend eingeordnet wird. Daß dabei die erste Klostergründung mit 16 Aufsätzen gegenüber der Geschichte der jüngeren Schwesternkongregation, die die Gebäude ab 1855 bzw. 1901 wieder mit Leben erfüllte, überwiegt, dürfte angesichts der ungleich längeren Existenz der Regularkanoniker des hl. Norbert an diesem Ort durchaus einleuchten.

Zwar konnten die Herausgeber, beide Professoren für Geschichte bzw. Kirchengeschichte an der Würzburger Universität und durch zahlreiche andere Veröffentlichungen ausgewiesene Fachleute auf dem Gebiet der Ordens-, Kloster- und Theologiegeschichte, und die Beiträger auch aufgrund des eng gesteckten Zeitrahmens keine durchgängige Geschichte des Klosters Oberzell liefern – so wünschenswert sie auch sei –, sondern mußten sich darauf beschränken, „wichtige Aspekte und Etappen“ der Entwicklung der dort über die Jahrhunderte ansässigen Ordensgemeinschaften der Prämonstratenser und der Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu zu beleuchten. Dennoch bieten die vielfältigen Beiträge ein breites Spektrum an Informationen zur Kirchen-, Ordens- und Spiritualitätsgeschichte, wobei auch die Wirtschafts- und Kunstgeschichte nicht zu kurz kommen.

Besonders glückt erscheint, daß die Aufsätze sich auch immer um eine Einbettung in den näheren (lokal-) und weiteren (allgemein-)historischen Kontext bemühen, so daß das am Beispiel Oberzell gewonnene Bild nicht für sich allein stehen muß, sondern quasi einen wichtigen Mosaikstein in das Gesamtbild geschichtlicher Entwicklungen und Phänomene einzufügen hilft. Dabei werden bedeutsame Quellen – vielfach zum ersten Mal gründlich – ausgewertet, wofür hier nur die Beiträge zu den Papsturkunden, zur Wirtschaftsverwaltung, zu den Oberzell unterstellten Frauenklöstern und die umfangreichen Personallisten erwähnt werden sollen. Speziell letztere bieten große Möglichkeiten für die prosopographische Forschung zum Klosterpersonal; es wäre nur zu erstreben, daß solche mühevoll erarbeiteten Verzeichnisse für eine größere Zahl von Ordensniederlassungen zur Verfügung stünden. Eigens sind auch die aufschlußreichen Beiträge zu Johannes Zahn, einem universalgelehrten Oberzeller Propst der Barockzeit (U. Leinsle), zum barocken Umbau der Klo-

steranlage durch Balthasar Neumann (S. Kummer) und zur Säkularisation der Abtei 1802/1803 (W. Weiß) zu nennen, die bemerkenswerte Facetten der Oberzeller Geschichte herausarbeiten. Unter den Aufsätzen zur Thematik des heute Oberzell nutzenden Ordens seien hier im besonderen nur die erhellenden Ausführungen zur Entstehung und zum Profil der Frauenkongregationen des 19. Jahrhunderts (M. Eder) sowie zur Gründerin Antonia Werr und ihrer tiefen mystischen Spiritualität in sozialkaritativem Einsatz (H. Lutterbach) hervorgehoben.

Insgesamt betrachtet stellt der Band einen entscheidenden Fortschritt in der Erforschung eines der bedeutendsten mainfränkischen Klöster dar, auch wenn – wie von den Herausgebern selbst betont – noch einige Lücken im Bereich der Stiftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts und der engagierten Beschäftigung der Kanoniker auf dem Feld der Theologie, der Naturwissenschaften und der Historiographie offenbleiben. Aber diesen Desideraten kann sich die Forschung in Zukunft auf der soliden Grundlage der bereits hier vorgelegten Beiträge widmen. Da eine sehr ansprechende Aufmachung und gute Bindung das Werk abrunden, betrübt den eifrigen Nutzer des Bandes bloß, daß ihm keine Register zur Hilfestellung geboten werden, die das Buch sicher leichter erschlossen hätten. Abschließend wäre nur zu wünschen, daß noch vielen unserer fränkischen Klöster, seien sie noch besiedelt oder nicht, ein solch gelungenes Opus gewidmet werden würde.

*Peter A. Süß*

**Heidrun Alzheimer (Hrsg.): Einmal Oberammergau und zurück. Reisetagebuch des Bauern Matthäus Storath aus Stockheim/Rhön im Passionsjahr 1890.** Würzburg 2001 (Der Ammergau. Schriftenreihe des Historischen Vereins Oberammergau, Bd. 2). ISBN 3-9807212-1-3, 192 S., 50 s/w Abb., 1 Kt.

„Wenn einer eine Reise tut, so kann er ‘was erzählen“ – oder auch aufschreiben, wie im Jahr 1890 der Rhönbauer Matthäus Storath aus Stockheim. Er hatte sich mit seinem Bruder und zwei weiteren Stockheimer Landwirten – alle im Alter um die 40 Jahre – auf den Weg zu den damals schon berühmten Oberammergauer Passionsspielen gemacht. Dorthin unterwegs besuchten sie aber auch München, unternahmen Ausflüge zu den bayerischen Königsschlössern Linderhof, Neuschwanstein und Herrenchiemsee, reisten über Augsburg, Ulm und Stuttgart weiter nach Heidelberg und Mannheim, um über Frankfurt und Gemünden in ihre Rhöner Heimat zurückzukehren. Insgesamt dauerte ihre von vielfältigen Eindrücken geprägte



Reise vom 3. bis 13. Juli 1890, deren Schilderung Storath im folgenden Winter – wohl auch unter Zuhilfenahme der von ihnen während der Fahrt benutzten Reiseliteratur – auf über 190 Seiten handschriftlich zu Papier brachte.

Es kann nur als großes Glück bezeichnet werden, daß sich seine Aufzeichnungen in den Händen seiner Familie erhalten haben, denn allzu oft werden solche Tagebücher oder Notizen achtlos von uninteressierten Erben ins Altpapier gegeben und gehen damit der Forschung für immer verloren. Hier war dem nicht so, und Heidrum Alzheimer vom Institut für deutsche Philologie, Abteilung Volkskunde, der Universität Würzburg konnte diesen interessanten Bericht in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein Oberammergau für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Sie ergänzte ihre Transkription um eine einführende Einleitung, annotierte den Text, fügte ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur hinzu, bebilderte die Ausführungen passend und erschloß die Aufzeichnungen durch ein Personen- und Ortsregister, so daß ein gut nutzbares und aufschlußreiches Werk zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts entstand.

Besonders bemerkenswert ist das Reisetagebuch dieses fränkischen Landwirts aus der Rhön deshalb, weil es klare Einblicke in die Gedanken und Vorstellungen der einfachen Leute jener Jahre vermittelt, wobei auch die religiösen und politischen Ansichten des Autors deutlich zum Vorschein kommen. Ebenso schildert er – aus berufenem kenntnisreichen Mund – die Landschaften, die er mit der Bahn oder zu Fuß durchreiste, beschreibt die landwirtschaftlichen Besonderheiten sowie die jeweilige Tier- und Pflanzenwelt und erwähnt manchmal auch lokale Bräuche, Kleidungsitten und Eßgewohnheiten. All das läßt den gut aufbereiteten Text zu einem wirklichen Schatzkästlein für die volkskundliche Forschung und die Landeshistorie werden.

*Peter A. Süß*

**Wolfgang Schirmer/Heike Spies: Goethe, Gneis und Granit. Ausstellungskatalog hg. v. Goethe Museum Düsseldorf.** Düsseldorf 2005, ISBN 3-9805383-7-0, 119 S., 12,00 €.

Das Goethe-Museum in Düsseldorf hat zu seiner Ausstellung „Goethe, Gneis und Granit“ einen 120 Seiten umfassenden Ausstellungskatalog herausgegeben. Die Gesteine sind die Hauptvertreter von Goethes Ur- und Übergangsgebirge, seine Denkweise und Forschung allein um diese Thematik läßt hervorragend seine Gedankenwelt erkennen. Goethes Weganfang zur Geologie wird beschrie-

ben und sein erster Forschungsabschnitt über den Granit 1782–1785. Daß dabei auch das granitene Fichtelgebirge mit dem Felsenlabyrinth ausführliche Erwähnung findet, dürfte selbstverständlich sein, war doch der Dichter und Naturwissenschaftler 1785, 1820 und 1822 in unserer Region.

*Dietmar Herrmann*

**Heinz Hertrich: Geschichten und Erinnerungen aus Fichtelgebirge und Frankenwald.** Berlin: Frieling 2005. ISBN 3-8280-2230-8, 126 S. m. 8 Abb., 7,90 €.

Der Autor, der seine Lebensgeschichte erzählt, wuchs mit fünf Geschwistern in einem Einödhof im Fichtelgebirge auf. Immer gab es viel zu arbeiten, und doch war seine Kindheit inmitten der Natur glücklich. In seinem Buch schreibt Hertrich vom Kühehüten, von einem Rehkitz, das er vom Tode errettete, von den strengen Gepflogenheiten in der weit entfernt gelegenen Schule. Sodann berichtet er von der Einberufung zum Kriegsdienst und der Wehrausbildung in Ungarn. Erst 1949 kehrte er aus der Gefangenschaft heim. Danach zog er in den Frankenwald, erlernte den Beruf eines Webers und kam dann als Forstarbeiter in den Staatsforst.

*Dietmar Herrmann*

**Klaus Müller: Wassergeschichten. Vom Kornberg und vom Perlenbach** (Schönwald – Beiträge zur Heimatgeschichte). Selb: G. Arzberger 2005. ISBN 3-927313-46-7, 106 S., 7,00 €.

Der Arbeitskreis Heimatgeschichte hat dem Heft 2005 einige „Wassergeschichten“ gewidmet. Klaus Müller schreibt ausführlich über den Bau der Schönwalder Hochdruckwasserleitung. Eine umfangreiche Abhandlung bringt der Autor über das Perlenhaus und die Perlenfischerei im Perlenbach. Weiterhin erfährt der Leser, wie es früher bei den Schönwalder Porzellanmalern war und fortgesetzt wird die Artikelreihe über Hausinschriften.

*Dietmar Herrmann*

**Moosweiblein und Feilenhauer. Sagen aus dem Fichtelgebirge.** Selb: G. Arzberger 2005. ISBN 3-927313-39-4; 158 S., 30 Farbbabb., 12,90 €.

Das Buch bietet eine Auswahl von Sagen aus dem Fichtelgebirge, die mit Schauplätzen zwischen Rehau und dem Ochsenkopf, Arzberg und Münchberg verknüpft sind. Eingestreut sind Farbbildungen, die die Phantasie des Lesers anregen wollen, damit er vor seinem inneren Auge die beschriebenen Szenen aus längst vergangenen Zei-



ten aufleben lassen und mit Wonne oder wohligem Schauer genießen kann.

*Dietmar Herrmann*

**Michael Ernstberger: Nordostbayerische Feld- und Grubenbahnen und die Geschichte ihrer Betriebe.** Niederlammitz: Eigenverlag des Autors, 2005. 230 S., 386 Abb., 10 Zeichnungen, 2 Karten, 36 Tabellen, 25,00 €.

Prägende Kindheitserlebnisse veranlaßten den Autor, nicht nur eine eigene Sammlung von Feldbahnen anzulegen. Bei seinen Recherchen über die einst so wichtigen Transportmittel hat Ernstberger in seinem Buch eine Fülle von wichtigen Informationen veröffentlicht, die von Feld- und Grubenbahnen im Frankenwald, Fichtelgebirge und Oberpfälzer Wald handeln. Der Leser gewinnt dabei einen Einblick in Steinbrüche, Ziegeleien und Bergbaubetriebe, wo diese Bahnen ihren Dienst taten. Beeindruckend sind ferner die vielen historischen Aufnahmen. Das Buch gibt aber auch einen Einblick in die damalige Wirtschaftsgeschichte, denn es wird auch näher auf manche Firmengeschichte eingegangen. Für unser Fichtelgebirge hervorzuheben sind u.a. folgende Abschnitte: Basaltgewinnung am Teichelberg, Marmorkalkwerke bei Neusorg, Tongruben bei Schirnding, Waldassen und Oberkotzau, Uranbergwerke bei Weißenstadt und Mähring, Specksteingrube Johanneszeche bei Göpfersgrün u.v.a. Eine Auflistung von Feld- und Grubenbahnsammlungen in der Region rundet die Veröffentlichungen ab.

*Dietmar Herrmann*

**Volker Dittmar/Gerhard Lehrberger (Hrsg.): Der Sprudel macht den Stein. Schätze aus Karlsbad.** Weißenstadt: Heinz Späthling 2004. ISBN 3-926621-33-8, 532 S., viele Farbbabb.

Anläßlich der bisher größten Sonderausstellung im Egerland-Museum Marktrechwitz mit dem Thema „Der Sprudel macht den Stein“ ist ein zweisprachiger Begleitkatalog erschienen, der die Schätze aus Karlsbad beschreibt. Es ist gelungen, kunstvolle Mosaikarbeiten, die alle aus Karlsbad stammen, zu präsentieren und zu dokumentieren. Im Begleitbuch wird berichtet über Geologie und Mineralquellen von Karlsbad sowie die Entstehung und Zusammensetzung der Karbonatabsätze, über die Geschichte und Herstellungstechnik der Mosaikwaren und Kassetten.

*Dietmar Herrmann*

**Holle Fikentscher/Christoph Schmidt: Die Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth. Eine Text- und Bilddokumentation**

**zur Hohenzollern-Herrschaft im Gebiet zwischen Hof, Erlangen und Aischgrund.** Neustadt/Aisch: Verlag für Kunstreproduktionen 2005. ISBN 3-89557-256-X, 127 S., 19,80 €.

Das Buch beinhaltet eine Text- und Bilddokumentation zur Hohenzollern-Herrschaft im Gebiet zwischen Hof, Erlangen und dem Aischgrund. Es entstand auf der Basis des „Lehrbuches der Landesgeschichte des Fürstenthums Bayreuth“ mit Zusätzen und Verbesserungen nach neueren Autoren dargestellt und auf den heutigen Sprachgebrauch abgestimmt.

*Dietmar Herrmann*

**Heuschreck, Marter und Taferne. Hrsg. v. Landkreis Tirschenreuth.** Pressath: Verlag d. Buchhandlung Eckhard Bodner 2005. ISBN 3-937117-34-2, 13,90 €.

In der Schriftenreihe „Heimat – Landkreis Tirschenreuth“ ist der Band 17/2005 erschienen, der wieder viele Aufsätze über den Landkreis enthält: Jungsteinzeit im Raum Kemnath, Siedlungsname Tirschenreuth, Bergbau bei Erbdorf, ein Lebensbild über Joseph Hupfer, die „Weiße Marter“ bei Münchenreuth u.v.a.

*Dietmar Herrmann*

**Bernhard Leutheuser: Marktrechwitz im Industriezeitalter.** Hrsg. v. d. Akademie Steinwald-Fichtelgebirge u. d. Stadt Marktrechwitz. Marktrechwitz 2005. ISBN 3-939037-00-1, 300 S., zahlreiche Abb., 34,90 €.

Nach zeitraubenden und aufwendigen Recherchen ist ein Buch entstanden, das in unserer Region in dieser Form noch nicht erschienen ist: die Wirtschaftsgeschichte einer Stadt in der Zeit von 1788 bis 1933. In einer synchronoptischen Tabelle wird zunächst die Heimatgeschichte der allgemeinen Geschichte gegenübergestellt. Dann folgt in verschiedenen Abschnitten der wirtschaftliche Aufschwung von Marktrechwitz, der nicht zuletzt dem Bahnbau zu verdanken ist. Chemie, Textil, Metall, Bergbau, Handel, Gewerbe – es ist beeindruckend, was sich in Marktrechwitz und seinen Ortsteilen gewerbsmäßig und industriell tat und wie sich die Industrialisierung auf Mensch und Stadt auswirkte. Beeindruckend sind die vielen, überwiegend farbigen Abbildungen sowie die graphische Gestaltung des Buches (Harry Ipfling). Ein umfassendes Sach-, Personen- und Ortsregister ist dem Buch angefügt, an dessen Entstehung neben Bernhard Leutheuser als Co-Autoren auch Hanna Koob, Hermann G. Meier und Dr. Michael Müller mitgewirkt haben.

*Dietmar Herrmann*